

## Horst Adler

### 1 Über die ethnische Zugehörigkeit der Bewohner von Schweidnitz im Mittelalter.<sup>1</sup>

Eine zwischen deutschen und polnischen Lokalhistorikern immer noch strittige Frage lautet: Waren die Bewohner Schlesiens im Mittelalter mehrheitlich Deutsche oder Polen? Sie ist vor allem deshalb wichtig, weil sie von polnischer Seite benutzt wurde, um Argumente für die These von den 1945 „wiedergewonnenen Gebieten“ zu liefern. Selbst heute findet sich diese Vorstellung in manchen Darstellungen zur Schweidnitzer Geschichte. Noch 1999 stellte ein junger polnischer Nachwuchshistoriker die aparte These auf, aus den Patronen der Pfarrkirche ließe sich ableiten, dass im Mittelalter Deutsche, Polen und Tschechen die Stadt bewohnt hätten.<sup>2</sup> Der hier folgende Text versucht einen Indizienbeweis dafür, dass die Bewohner von Schweidnitz seit der Lokation der Stadt nach dem Mongoleneinfall (1241) ganz überwiegend deutscher Nationalität waren.

Zweifellos gab es in der Gegend von Schweidnitz schon vorher slawische Siedlungen. Das beweisen eindeutig Ortsnamen wie Kroischwitz, Kletschkau, Würben, Grädtitz, Strehlitz, Zobten, Striegau, Schweidnitz selbst und andere.<sup>3</sup> Wesentlich länger ist die Liste der Ortschaften, deren Namen eindeutig deutsche Neugründungen bezeugen, wie etwa Weizenrodau (1243 Weisinrod), Freiburg (1242 Vriburg), Schönbrunn (1282 Soneburn), Breitenhain (ca. 1305 Breytenhain), Eckersdorf (1308 Ekehardesdorf). Manchmal wurde der slawische Name einer Vorgängersiedlung beibehalten, wie die deutsche Neugründung Ober-Weistritz beweist. Die ursprüngliche Siedlung erhielt hier zur Unterscheidung den Namen „Polnisch-Weistritz“ (so belegt erstmals 1318, erst 1898 erfolgt die Umbenennung in Nieder-Weistritz; 1193 Bistrica).

Erst um die Mitte des 13. Jahrhunderts taucht der Name „Schweidnitz“ in Urkunden auf (1243, 1249, 1250), und zwar in verschiedenen Schreibformen wie „Swidnicz, Swidenicz“. Ausdrücklich als Stadt („civitas“) ist der Ort 1276 belegt. Die deutsche Geschichtsschreibung ging und geht überwiegend davon aus, daß es sich bei der Stadt um eine Neugründung deutscher Siedler handelte, wenn auch bei einer oder neben einer kleineren slawischen Ansiedlung. Radler bezweifelte sogar, von eigenen früheren Aussagen abweichend, die Existenz eines solchen *Suburbiums*.<sup>4</sup> Über Bestehen, Lage, Ausdehnung und Bedeutung eines slawischen Vorgängers der auch im Grundriss typisch deutschen Kolonistenstadt Schweidnitz könnten nur systematische Ausgrabungen Auskunft geben, die meines Wissens bisher (schon vor 1945) nur für Oppeln aussagekräftige Ergebnisse erzielt haben. Vom polnischen „Alt-Schweidnitz“ fehlt bisher jede Spur.

Polnische Historiker gehen davon aus, dass eine bereits lange bestehende polnische Marktsiedlung nur mit deutschem Recht ausgestattet wurde, sehen aber im übrigen eine ungebrochene Kontinuität. Sie gestehen zwar zu, daß die Oberschicht, das Patriziat, bald aus zugewanderten Deutschen bestand, die Masse der Bevölkerung aber weiter Polen gebildet hätten.<sup>5</sup> Sie liefern dafür freilich nicht den Schatten eines Beweises.

Im Extremfall wurde in kommunistischer Zeit sogar ernsthaft behauptet, erst nach der Eroberung Schlesiens durch Friedrich II. für Preußen sei die einheimische Bevölkerung „germanisiert“

---

<sup>1</sup> Veröffentlicht in „Tägliche Rundschau“, Reutlingen, 2/2001, S. 10-12

<sup>2</sup> Sobieslaw Nowotny in „Rocznik Swidnicki 1999“, S. 12, Anm. 3

<sup>3</sup> Zum Charakter dieser slawischen Siedlungen vgl. Walter Kuhn, Die Besiedlung des Zobtengebietes. In: Beiträge zur schles. Siedlungsgeschichte, München 1971, S. 63-78

<sup>4</sup> Leonhard Radler, Hatte Schweidnitz ein slawisches Suburbium? - In: JSFUB 23 (1982), S. 279-282

<sup>5</sup> So etwa Stanislaw Kotelko, Swidnica w sredniowieczu (od początków miasta do r. 1526) / Schweidnitz im Mittelalter. (Von den Anfängen der Stadt bis zum Jahre 1526). In: Rocznik Swidnicki 1992, S. 5-43.

worden. Als Hilfsargumente dienen dann auch die Aussagen, Schlesien sei seit dem 14. Jahrhundert „tschechisch“ gewesen, zeitweise „ungarisch“, seit dem 16. Jahrhundert „österreichisch“, seit 1741/1763 preußisch. „Deutsch“ sei es eigentlich erst 1871 mit der Reichsgründung geworden. *Videant consules!* Durch die „europäische“ Tür drohen ähnliche Vorstellungen, die „politisch korrekt“ sein mögen, aber der Wahrheit widersprechen, erneut Einzug zu halten: die deutsche Kultur Schlesiens als Produkt einer multikulturellen Symbiose!

Alle diese angeführten Daten sagen aber höchstens etwas über die staatliche Zugehörigkeit der Territorien aus – und nicht einmal das korrekt. Für die ethnische Zugehörigkeit der Bevölkerung sind sie ohne jede Bedeutung. Trotzdem sei noch klargestellt, dass die schlesischen Fürstentümer, darunter auch Schweidnitz, im 14. Jahrhundert nicht „tschechisch“, sondern „böhmisch“ wurden. Im Polnischen gibt es sprachlich diese wichtige Unterscheidung nicht! Im böhmisch-mährischen Raum lebten im Mittelalter Tschechen und Deutsche teils in fruchtbarer Symbiose, öfter auch in furchtbarem Gegeneinander (Hussiten!). Die Herrscher Böhmens aber kamen zur fraglichen Zeit etwa aus dem deutschen Hause der Luxemburger (Johann v. Luxemburg, Karl IV., Wenzel, Sigismund, Ladislaus Postumus), seit 1526 waren es dann ebenso deutsche Habsburger. Der König von Böhmen war der ranghöchste Kurfürst des Deutschen Reiches. Die Angliederung der schlesischen Herzogtümer an Böhmen bedeutete also eine weiter verstärkte Bindung an den deutschen Kulturkreis, die seit 1163 (s.u.) ständig gewachsen war.

Nach diesen notwendigen Vorbemerkungen listen wir die Indizien auf, die unsere These stützen. Manchmal muss dabei auch über den Stadtrand von Schweidnitz hinausgeschaut werden.

### 1.1 Die Herrschaft der Piasten

Als unbestreitbaren Beweis für die Zugehörigkeit Schlesiens, und damit auch der Stadt Schweidnitz, zu Polen pflegten (und pflegen) polnische Historiker die Herrschaft der **Piasten** anzuführen. Außer acht gelassen sei hier die Frage, ob die Piasten ursprünglich wirklich ein **polnisches** Herrschergeschlecht gewesen sind. Es gibt einige quellenmäßig zu belegende Hinweise darauf, dass sie – wie die russischen Rurikiden – Wikinger gewesen sind<sup>6</sup>. Das gilt für den ersten mit seiner Taufe 966 aus dem Dunkel der Vorzeit ins helle Licht der Geschichte tretenden Herzog Mieszko (Miseko) I. Freilich muss die Volkszugehörigkeit des Herrschergeschlechts nichts über die ethnische Zusammensetzung des beherrschten Volkes aussagen. Die britischen Könige aus dem Geschlechte Hannover etwa machten aus ihren Untertanen auf der Insel noch keine Deutschen!

Die schlesischen Piasten schieden zwar erst im Verlauf des 14. Jahrhunderts auch aus jeder staatsrechtlichen Bindung an Polen aus und schlossen sich an Böhmen an, dessen König einer der Kurfürsten des Römischen Reiches deutscher Nation war, ja auch Kaiser wurde, wie etwa Karl IV. Die reale Trennung vom polnischen Zweig war aber schon wesentlich früher erfolgt. Nach der Rückführung der vertriebenen schlesischen Piasten aus dem Altenburger Asyl durch Friedrich Barbarossa (1163) war ihre deutsche Prägung unübersehbar. Sie nahmen überwiegend deutsche Frauen. Am bekanntesten ist die Eheschließung Heinrichs I. (1201-1238) mit Hedwig

---

<sup>6</sup> Vgl. dazu etwa P. Lambert Schulte O.F.M., Beiträge zur ältesten Geschichte Polens. In: Zeitschrift des Vereins für Geschichte Schlesiens Bd. 52 (1918), S.38-57 und Gerhard Sappel, Zur Entstehungsgeschichte des polnischen Staates. a.a.O. Bd. 70 (1936) mit umfangreichen Literaturangaben.

von Andechs-Meranien.<sup>7</sup> Sie förderten die Einwanderung deutscher Siedler und gründeten innerhalb kurzer Zeit, vor allem nach 1241 eine Reihe von Städten – nicht nur nach „deutschem Recht“, sondern mit deutschen Kolonisten.<sup>8</sup>

Weitere Beweise für ihre Verankerung im deutschen, das heißt natürlich auch deutschsprachigen Kulturkreis fehlen nicht. Ein Breslauer Piast erscheint als „Herzog von Pressela“ in der Manessischen Liederhandschrift als deutscher Minnesänger.<sup>9</sup> In Herzog Bolko I. von Schweidnitz vermutet man einen Mäzen der mittelhochdeutschen Epik.<sup>10</sup> Der „dominus de Vorstinberg“ gab seinem Sohne den deutschen Vornamen Bernhard (= Bärenstark“) und vermählte seine Tochter Jutta (*alias* Judith) 1297 mit dem Wittelsbacher Herzog Stephan von Niederbayern (Landshut).

Der letzte schlesische Piast, Herzog Georg Wilhelm von Liegnitz, Brieg und Wohlau starb erst 1675. Der Erbvertrag des längst deutschen Geschlechts mit den Kurfürsten von Brandenburg gab Friedrich dem Großen 1740 den rechtlichen Vorwand zum Einmarsch in Schlesien. Die polnischen Piasten waren schon 1370 mit König Kasimir dem Großen im Mannesstamm ausgestorben, die masowischen 1526.

## 1.2 Deutsche Reflexe in lateinischen Dokumenten.

Dass die Kultur Schlesiens eindeutig deutsch geprägt war, bedarf eigentlich keines weiteren Beweises von dem Zeitpunkt an, wo Urkunden und alle schriftliche Quellen in deutscher Sprache die einzigen überlieferten Zeugnisse sind, also schon seit der ersten Hälfte des 14. Jahrhunderts. Zwar gibt es bezeichnenderweise auch vorher im Raum Schweidnitz keinerlei polnischsprachige Überlieferung, doch argumentieren manche Polen damit, daß damals Urkundensprache eben das Lateinische gewesen sei. Das ist zwar richtig, trotzdem lassen sich selbst aus diesen lateinischen Urkunden Schlüsse auf die deutsche Kultur Schlesiens ziehen.

Da ist einmal die Tatsache, dass in den lateinischen Text Familien- und Ortsnamen in der im Volke gebräuchlichen Form eingesetzt werden. Auch da zeigt sich z. B., daß die von der polnischen Historiographie für das eigene Volkstum reklamierten schlesischen Piasten offensichtlich lieber Deutsch als Polnisch sprachen - Kein Wunder, waren, wie oben gezeigt, ihre familiären Bindungen nach Deutschland doch stark. - Während sich der erste Piast der eigenen Schweidnitzer Linie, Bolko I. (1290-1301) in seinen Urkunden „dux Slesie“, also „Herzog von Schlesien“ nennt, findet sich bei seinem Sohn Bernhard (1301/08-1326) wie bei dessen Nachfolger Bolko II. (1326-1368) auch noch der Hinweis auf ihre Stammburg mit deren deutschem Namen. So nennt sich z.B. Bernhard in einer lateinischen Urkunde vom 24.2.1321 „dux Slesie et dominus de **Fuerstinberg**“. Ähnlich heißt es in einer Urkunde Bolkos II. vom 24.7.1328 „dux Slesie et dominus de **Vurstinberg** et in Swydnicz“. Die aus dem gleichen Jahr stammende Handfeste Bolkos II. für die Stadt Schweidnitz ist im Stadtbuch bereits in deutscher Sprache eingetragen mit dem Hinweis, daß sie „Polke, Herczoge von Slesie und Herre von Vurstenberc und czu der Swidiniz“ gegeben habe. Sie enthält in 65 Paragraphen so etwas wie

---

<sup>7</sup> Dazu Kurt Engelbert, Die deutschen Frauen der Piasten von Mieszko I. (+ 992) bis Heinrich I. (+ 1238). In: Archiv für schlesische Kirchengeschichte XII (1954), S. 1-51. Heinrich I. war der erste regierende Piast mit deutschem Namen, benannt nach dem 1146 heiliggesprochenen Kaiser Heinrich II. Engelbert (S. 36) stellt fest: „Heinrich I., der eine deutsche Mutter und eine deutsche Großmutter hatte, war blutmäßig ein deutscher Fürst. Noch mehr gilt das von Heinrich II.“

<sup>8</sup> Nach Walter Kuhn, Die Städtegründungspolitik der schlesischen Piasten im 13. Jahrhundert. Sonderdruck aus dem „Archiv für schlesische Kirchengeschichte“ Bd. 29-32, Hildesheim 1974, entstanden zwischen 1211 und 1300 in Schlesien 131 Städte zu deutschem Recht, davon 104 landesherrliche!

<sup>9</sup> Die Gelehrten streiten darüber, ob es sich dabei um Herzog Heinrich III, IV. oder V. von Breslau handelt.

<sup>10</sup> Sendung des Bayerischen Rundfunks „Diese unsere Welt“ vom 21.3.1999: „Mäzene im Mittelalter“. Die Aussage basiert auf Arno Lubos, Geschichte der Literatur Schlesiens, Bd. I, 2. Auflage. - Nowotny/Roskowicz sagen von Bolko I. in „Swidnica. Przewodnik“ 1999, er sei ein Mäzen der Minnesänger gewesen, was in der inzwischen seit Ende 2000 vorliegenden deutschen Fassung wiederholt wird. Da es dafür bisher aber keine anderweitigen Belege gibt, liegt wohl eine Verwechslung von „Epik“ und „Lyrik“ vor.

eine Stadtverfassung und fasst dazu die seit der Zeit Bolkos I. geltenden Rechte und Gesetze zusammen. Schon seit Bolko II. werden die deutschsprachigen Urkunden immer häufiger. Eine polnischsprachige Urkunde oder irgendein anderes Dokument aber gibt es in der ganzen Geschichte der Stadt Schweidnitz nicht! Setzt man die Behauptung, es habe eine zahlenmäßig starke polnische Unterschicht gegeben, als richtig voraus, dann hätte gerade die „Handfeste“ als eine Art Polizeiordnung auch in Polnisch veröffentlicht werden müssen. Viele ihrer Bestimmungen sind nämlich gerade für das „gemeine Volk“ gemacht, etwa das Spielverbot bei Bier und Met. Den wohlhabenderen Weintrinkern dagegen war das Spielen erlaubt! Wie hätten die Gebote und Verbote wirken sollen, wenn die von ihnen Betroffenen einem anderen Sprachkreis angehört hätten?

Interessant ist auch eine namentliche Zusammenstellung der Zeugen, die jede Urkunde am Ende bestätigen. Wir finden hier ganz überwiegend deutsche Namen. Selbst wenn manche Träger deutscher Namen Polen gewesen wären – wofür sich kein Anhaltspunkt finden läßt – wäre doch erwiesen, wie stark der Einfluß des deutschen Kulturkreises bei der Namensgebung gewesen ist.

Im „Schlesischen Urkundenbuch“, Bd. 6 (1291-1300) finden sich 20 Schweidnitzer in Urkunden:

<b>Konrad</b> , iudex curie de Swidniz /Hofrichter von Schweidnitz/	Nr. 217, 1.10.1295, o.O.
<b>Hermann</b> de P1antis, Schöffe v. Schweidnitz	Nr. 324, 22.11.1297, Schweidnitz
<b>Rüdiger</b> Amoris („Liebe“), Schöffe v. Schweidnitz	Nr. 324, 22.11.1297, Schweidnitz
<b>Jac(ob)</b> Byrschroter, Schöffe v. Schweidnitz	Nr. 324, 22.11.1297, Schweidnitz
<b>Tylo</b> von Görlitz, Schöffe v. Schweidnitz	Nr. 324, 22.11.1297, Schweidnitz
<b>Sydilmann</b> , Schöffe v. Schweidnitz	Nr. 324, 22.11.1297, Schweidnitz
<b>Walther</b> de Wira, Schöffe v. Schweidnitz	Nr. 324, 22.11.1297, Schweidnitz
<b>Gerhardus</b> , advocatus de Swydenyck /Vogt von Schweidnitz/	Nr. 6, 31.1.1291, Hirschberg
<b>Adolphus</b> , civis in Swidnicz /Bürger in Schweidnitz/	Nr. 421, 1299, Schweidnitz
<b>Gerlacus</b> , (Bruder Adolfs), civis in Swidnicz /Bürger in Schweidnitz/	Nr. 421, 1299, Schweidnitz
<b>Heynmannus</b> Amoris („Liebe), civis in Swidnicz /Bürger in Schweidnitz/	Nr. 421, 1299, Schweidnitz
<b>Jacobus</b> Amoris („Liebe), Sohn des Heynmann	Nr. 421, 1299, Schweidnitz
<b>Walther</b> , magister	Nr. 421, 1299, Schweidnitz
<b>Gysilbertus</b> , civis de Suidenitz /Bürger von Schweidnitz/	Nr. 127, 30.9.1293, Breslau
<b>Johannes</b> , civis Swidnizensis, dictus de Briga /Schweidnitzer Bürger, genannt 'von Brieg'/	Nr. 288, 1296, Rom
<b>Nikolaus</b> , Frater, Prior der Dominikaner in Swidenicz	Nr. 459, 1300, Schweidnitz
<b>Nentwig</b> , Bruder, Meister des Hospitals	Nr. 324, 22.11.1297, Schweidnitz
<b>Arnold</b> de Swydnicz, scabinus /Schöffe/ von Breslau	Nr. 409, 6.10.1299, Breslau
<b>Friczcho</b> /Friedrich/, dictus de Swidenitz, civis Wratislaviensis /genannt 'von Schweidnitz', Breslauer Bürger/	Nr. 388, 26.4.1299, o.O.
<b>Lampertus</b> dictus de Suedenicz /genannt von Schweidnitz/ (Lampertus de Zwynicz)	Nr. 274, 1.9.1296, Groß Walditz

### Eindeutig deutsche Namen sind:

**Konrad** = der weise Ratgeber; **Hermann** = der Heeresmann **Rüdiger** = Zusammensetzung aus Ruhm und Speer. **Thilo** = Kurzform von Tilmann (der brauchbare Mann), vgl. auch Till. **Sydilmann** = Seidelmann; „Sidel“ im MA. beliebt als Kurzform zu Siegfried (der durch Sieg Schützende). **Walther**, Walter = der im Heer Waltende. **Gerhard** = der Speerstarke. **Adolf** = der edle Wolf. **Gerlach** = zu „ger“ Speer und ahd. „leich“ Kampfspiel. **Heynmann** (Heymann) = Heinemann, Heinrich = der im Hag Herrschende, der an Wald Reiche, der Hausherr. **Giselbert**, Gisbert = der Edelglänzende. **Nentwig** = aus ahd. „nendan“ wagen + „wig“ Kampf (später in Schlesien häufiger Familienname). **Arnold** = der gleich dem Adler Waltende. **Friedrich, Fritz** = der an Frieden Reiche. **Lambert** = der an Land Glänzende

Es bleiben nur zwei hebräische Namen und ein griechischer, die als biblisch bei Deutschen wie Polen gebräuchlich waren: Johannes, Jakobus, Nikolaus. Bei Jacobus I macht der deutsche

Zusatz „Bierschröter“ im lateinischen Text deutsche Nationalität wahrscheinlich, bei Jakob(us) II seine Abkunft aus der Familie „Liebe“.

### **1.3 Die Schweidnitzer Waldenser<sup>11</sup>.**

Im Jahre 1315 wurden nach einem Leubuser Zeugnis etwa 50 „Ketzer“ („heretici“) samt Frauen und Kindern in Schweidnitz auf dem Scheiterhaufen verbrannt. In einer Prager Handschrift haben sich Niederschriften über die unter Vorsitz des Schweidnitzer Pfarrers Johann unter Mitwirkung der Dominikaner vorgenommenen Verhöre der Beschuldigten erhalten. Sie sind wie die zeitgenössischen Urkunden in lateinischer Sprache abgefaßt, doch zeigt auch hier ein deutschsprachliches Einsprengsel, daß die „Ketzer“ deutsch gesprochen haben. Wiederholt taucht nämlich in den Protokollen der Vorwurf auf, die Beschuldigten hätten nicht „truwin“ („traun“) sagen, also nicht schwören wollen. Daraus ist zu schließen, daß es sich offenbar um Waldenser handelte, die den Eid – ähnlich den heutigen Zeugen Jehovas - kategorisch ablehnten. Auch die anderen Vorwürfe legen diese Zuweisung nahe.

Das Grimmsche Deutsche Wörterbuch erklärt in Band 11,1,1 (1935), Sp. 1526ff. „traun“ = „meiner Treu“ als Schwurformel. Wir finden hier also am Anfang des 14. Jahrhunderts eine von der herrschenden römisch-katholischen Lehre abgesetzte soziale Gruppe, die gewiss nicht zum Patriziat gehörte, aber deutschsprachig ist.

### **1.4 Das älteste Strafbuch der Stadt Schweidnitz.**

Viele historische Dokumente zur Stadtgeschichte sind leider verloren gegangen. Zuletzt hatte nach 1945 das zu den reichsten Schlesiens zählende Schweidnitzer Stadtarchiv manche Verluste zu beklagen. Die Masse der Bestände konnte aber über den Krieg gerettet werden und liegt heute im Staatsarchiv in Breslau. (Archiwum Panstwowe we Wroclawiu)<sup>12</sup>. Leider sind sie immer noch nicht umfassend erschlossen und für den Benutzer angemessen zugänglich. Noch nicht gefunden wurden etwa trotz mancher Bemühungen meinerseits die handschriftlichen Aufzeichnungen, die der Gymnasialprofessor Friedrich Julius Schmidt für einen geplanten 3. Band seiner zweibändigen „Geschichte der Stadt Schweidnitz“ (1846/48) bis zu seinem Tode 1892 geführt hatte. So darf man es als erfreulichen Zufall betrachten, daß der 1933 von den Nationalsozialisten amtsenthobene Direktor des Schweidnitzer Gymnasiums Dr. Paul Gantzer (er wurde nach seiner Zwangspensionierung Leiter des Schweidnitzer Stadtarchivs!) 1937 das älteste Strafbuch der Stadt Schweidnitz publizierte<sup>13</sup>. Was trägt es zu unserer Fragestellung bei? Die vielen in Schweidnitz straffällig gewordenen Personen tragen fast ausschließlich deutsche Namen!<sup>14</sup> Direkt zu dieser Frage äußert sich der renommierte polnische Lokalhistoriker von Schweidnitz Edmund Nawrocki: „Objektive Untersuchungen polnischer Geschichtsforscher, deren es leider nur wenige gibt, und deutscher Historiker haben ergeben, dass in einem Strafbuch, das von 1315-1378 geführt wurde, sich nur 3-5% polnische Namen finden. Zwar gibt der Name nicht in allen Fällen die Nationalität an, doch kann man feststellen, dass die überwiegende Zahl der Einwohner deutsch war. – es sei denn, man unterstelle, dass die Polen alle Engel waren und deshalb in Strafbüchern nicht erschienen.“<sup>15</sup> Wenn man die absurde These ausschließt, daß eben nur Deutsche Verbrechen begingen, Polen aber immer das Recht respektiert hätten, kann man wieder nur zu dem Schluß kommen, daß die überwiegende

---

<sup>11</sup> vgl. Alexander Patschovsky, Waldenserverfolgung in Schweidnitz 1315. In: Deutsches Archiv für Erforschung des Mittelalters, 36. Jahrgang (1980), S. 137-176

Mehrheit der Bevölkerung deutsch war. - Zusätzlich zu bedenken wäre, daß erfahrungsgemäß Verbrechen in der Unterschicht verfolgt wurden (Sprichwort: „Die Kleinen hängt man, die Großen läßt man laufen“). Nach der oben angeführten polnischen These hätten aber die Polen die Masse der sozialen Unterschicht gebildet.

### 1.5 Das Schwein im Schöppensiegel.

Daß die weit überwiegende Mehrheit der Stadtbewohner spätestens am Anfang der 14. Jahrhundert die polnische Sprache nicht mehr verstand, beweist auch die Tatsache, daß sie mit dem slawischen Stadtnamen „Schweidnitz“ nichts mehr anfangen konnten. Sie deuteten ihn deshalb um und meinten, er habe etwas mit dem deutschen Wort „Schwein“ zu tun. Im schlesischen Dialekt lautete die Form unter Auslassung des „d“ bis 1945 „die Schweinz“ (aus der Schweinz = aus Schweidnitz, ei de Schweinz = nach Schweidnitz). Aus dieser volksetymologischen Erklärung wuchs auch die Gründungssage, nach der Ursprung der Stadt ein Forsthaus in einem von Wildschweinen wimmelnden Wald gewesen sei, der sogenannte Grundhof am Zusammentreffen der späteren Hoh- und Langstraße. Während das ursprüngliche Ratssiegel einen Greif zeigt, bildet das Schöppensiegel aus dem Jahre 1335 bereits dieses Schwein als Symbol der Stadt ab.<sup>16</sup> Es erscheint um die gleiche Zeit auch auf Schweidnitzer Hohlhellern und wird schließlich als steigender schwarzer Eber auf silbernem Grund Teil des Stadtwappens von 1452, das seit dem Anfang des 16. Jahrhundert in der uns noch vertrauten quadrierten Form erscheint. Seit 1999 hat nun auch die polnische Stadtverwaltung dieses historische Wappen, das 1967 durch einen roten Greif auf silbernem Feld ersetzt worden war, wieder eingeführt. Nur nebenbei sei als Kuriosum erwähnt, dass in der Diskussion um die Rückkehr zum ursprünglichen Wappen einem der widerstrebenden Stadträte einfiel, dass damit die deutschen Farben Schwarz-Rot-Gold übernommen würden (schwarzer Eber - roter Greif - goldene Kronen)!

### 1.6 Die Sprache

Schließlich sei noch darauf verwiesen, daß unsere heutige deutsche Muttersprache, die dann Martin Luthers Bibelübersetzung normbildend als Hochsprache im ganzen, vorher dialektisch aufgesplitterten Sprachraum verbreitete, sich auf **meißnisch-schlesischer** Grundlage in der Prager Kanzlei Karls IV., also auch schon im 14. Jahrhundert, herausbildete. Dass der Gründungsrektor der Universität Leipzig nach dem Auszug aus der ebenfalls von Karl IV. gegründeten ersten deutschen Universität in Prag der Schweidnitzer Johannes Hoffmann war, beweist – neben vielen hier nicht auszubreitenden Fakten - weiter, was eigentlich keines Beweises mehr bedarf: Schweidnitz war schon damals eine durch und durch deutsche Stadt.

Weil von der schlesischen Sprache die Rede ist, sei eine durch die Lektüre von zeitgenössischen Publikationen geradezu provozierte Abschweifung erlaubt: Es ist mehr als erschütternd, wenn inzwischen von Journalisten (sogar etwa in der renommierten „Neuen Zürcher Zeitung“) und

---

<sup>12</sup> vgl. Horst Adler, Was wurde aus dem Schweidnitzer Stadtarchiv? In Tägliche Rundschau 1/1986, S. 7

<sup>13</sup> Paul Gantzer, Ältestes Strafbuch der Stadt Schweidnitz. In: Zeitschrift des Vereins für Geschichte Schlesiens 71, Breslau 1937, S. 184-210.

<sup>14</sup> Nach dem „Schlesischen Städtebuch“, Stuttgart u.a. 1995, S. 399 sind bis 1300 nur deutsche Personennamen nachweisbar. Von 1301-1326 seien 208 Personennamen bezeugt. Von den 163 eindeutig bestimmbaren seien 158 deutsch und nur 5 polnisch.

<sup>15</sup> Eduard Nawrocki, Zur Geschichte der Stadt Schweidnitz. Vortrag, gehalten in der VHS Biberach an der Riss, am 6.12.1990. Herausgegeben vom Kulturamt Biberach 1992, S. 4. – Leider ist hier die angezogene polnische Untersuchung nicht genannt.

<sup>16</sup> Das sieht auch Kotelko so. I.c. S. :“Das Wildschwein ist ein sekundäres Element, das wohl an die fehlerhafte Hypothese über die mutmaßlichen Herkunft des Namens der Stadt vom Wildschwein anknüpft.“

anderen Halbgebildeten das unbeholfene „Wasserpolsche“ der oberschlesischen Landleute, Hüttenarbeiter und Bergleute als „das Schlesische“ bezeichnet wird! - Nein, das „Schlesische“ als ostmitteldeutscher Dialekt (Fachleute unterscheiden Untergruppen!) wurde nach den bereits angesprochenen mittelhochdeutschen Sprachzeugnissen mit der „Geliebten Durnruse“ des Barockmeisters Andreas Gryphius auch zur Literatursprache. Karl von Holtei pflegte es, viele größere und kleinere Epigonen bis zu Max Heinzel und Ernst Schenke folgten ihm. Mit Gerhart Hauptmanns „Wabern“ endete notgedrungen die hohe mundartliche deutsche Dichtung Schlesiens. Aber das wäre ein anderes, neues Kapitel. Es müsste die oft widersprüchlichen Verwendungen der Begriffe „Schlesien“ und „schlesisch“ in der früheren deutschen und polnischen Publizistik auseinanderfalten. Heute allerdings wirken die polnischen Begriffe in den deutschsprachigen Raum zurück – und machen etwa den Randbezirk Ostoberschlesien (von 1922-1939 die Wojewodschaft Slask im polnischen Staatsverband!) zum exemplarischen Begriff „Schlesien“, denn „Slask“ bedeutet nun einmal „Schlesien“.<sup>17</sup>

Die obigen Ausführungen (ausgenommen der letzte Schlenker) legen nahe, dass spätestens zu Anfang des 14. Jahrhunderts Schweidnitz nach der ethnischen Zugehörigkeit seiner Bürger eine eindeutig deutsche Stadt war. Wahrscheinlich war es das aber schon seit seiner deutschrechtlichen Gründung um die Mitte des 13. Jahrhunderts. Nach dem Mongolensturm schuf der Zustrom deutscher Siedler aus Franken, Thüringen und dem ostelbischen Kolonisationsgebiet ein neues, von Anfang an deutsches Stadtgebilde, in dem eine etwa vorhandene, zahlenmäßig geringe polnische Ethnie rasch aufgegangen war. Diese deutsche Bevölkerung baute die Stadt auf, wobei die jeweilige staatlich-politische Zugehörigkeit nur eine untergeordnete Rolle spielte. Mit Polen war es nur noch bis 1356, als Kasimir der Große gegenüber Karl IV. endgültig auf alle polnischen Ansprüche auch auf die Fürstentümer Schweidnitz und Jauer verzichtete, staatsrechtlich eher *pro forma* verbunden. Als Erbfürstentum war es von 1392 – 1741/63 ein Nebenland der Krone Böhmen (dabei seit 1526 unter den Habsburgern als Königen von Böhmen). Zu Preußen gehörte die Provinz Schlesien (zeitweise geteilt in Nieder- und Oberschlesien) bis 1945, dabei mit diesem ab 1871 im neuen Deutschen Reich. Seine Bewohner dachten, fühlten und sprachen in allen Wirren der Jahrhunderte stets deutsch. Nach 1945 wurden ihre Erben gegen Recht und Gesetz in alle Winde verstreut. Gott sei's geklagt – doch es ist geschehen. Den heutigen polnischen Bewohnern von Schweidnitz reichen wir die Hand zur Versöhnung – kaum einen von ihnen trifft noch eine persönliche Schuld an dem Verhängnis. Doch erwarten wir vertriebenen Alt-Schweidnitzer auch, dass wenigstens die Geschichte **unserer** Stadt – der der alten und der neuen Bewohner, die niemand von uns erneut vertreiben will! – nicht auch noch ausgetrieben (oder abgetrieben!) wird. Ich hoffe sehr, ein Echo auf diese Zeilen aus „Swidnica“ zu vernehmen.

Horst Adler  
Regensburg, 2001

Horst Adler  
Kornweg 9  
93049 Regensburg  
[Adler-Regensburg@t-online.de](mailto:Adler-Regensburg@t-online.de)

---

<sup>17</sup> Die fehlenden diakritischen Zeichen möge der Sprachkundige entschuldigen. Nicht alle Druckereien verfügen über polnische Zeichensätze!